raga, Martin de Valencia und Domingo de Betanzos die Erlaubnis zur Fahrt nach China erwirkte (ihr Dankesbrief v. 21. 2. 1545: Col. Doc. Am. XIII, 531). Am 9. 1. 1544 hatte Paul II. den spanischen Dominikanern und den anderen Mendikanten die Erlaubnis gegeben, nach dem ostasiatischen Festland und den Inseln zu ziehen (A. M. CARRENO: *Fr. Domingo de Betanzos*. Mexiko 1934, 245 s.). Der Drang der Orden nach den Philippinen richtete sich viel weniger nach diesen Inseln mit ihrer ungebildeten und spärlichen Bevölkerung als nach den großen Reichen des Ostens. Als es nun den Jesuiten als ersten gelang, in Japan und China einzudringen, schlugen sie den anderen die Tore zu. War das nicht mehr, als Menschen ertragen können? Hat V. das recht bedacht? Wäre es nicht trotz aller Vorteile einer Abschließung besser gewesen, unter dem Schutz einer höheren Autorität eine gemeinsame Arbeit, wenn auch vielleicht in verschiedenen Bezirken Japans, zu versuchen?

Nach V. war der Hauptgrund der Bekehrung für viele die imponierende Einheit der Jesuiten gegenüber der Vielheit der Sekten in Japan. Aber war diese Einheit nicht Einseitigkeit gegenüber der Einheit der Kirche, in der es viele Wohnungen gibt und viele Arten, geeint in der Liebe Christi? Mir will scheinen, so, und nur so hätten die Ärgernisse vermieden werden können, die in Japan und China die Folge waren.

Aus dem Seidenhandel zogen die Jesuiten nach V. einen jährlichen Gewinn von etwa 6000 Dukaten bei einem Bedarf von über 10 000 Dukaten. Ohne dieses Geld wäre die Mission nicht möglich gewesen. Aber anderseits widerspricht es der kirchlichen Tradition seit den urchristlichen Zeiten, die kirchlichen Bedürfnisse durch Handel zu finanzieren (vgl. dazu die Rechtsbücher, z. B. PRÜMMER: *Manuale Juris ecclesiastici*. Freiburg 1920, 96). Immer und immer wieder wurde den Klerikern der Handel verboten, vorher und nachher. Wohl wurde dann und wann, auch in den Missionen, der Handel zur Behebung eines Notstandes erlaubt, und es wäre unrecht, den Seidenhandel zu beanstanden, wenn es sich hier nur darum gehandelt hätte, im übrigen aber alles geschehen wäre, um auf andere Weise die notwendige Finanzierung sicherzustellen. Vielleicht sollte eine Unternehmung des Nikolaus Trigault SJ diesem Zwecke dienen, der 1618 dem König ein *Memoriale* einreichte, um einen allgemeinen Sammelverein einzurichten und so die Bedürfnisse der Missionen zu decken (vgl. meinen Art. in ZM 24, 1934, 284 ff). Aber der Vorschlag verlief im Sande, der Handel ging weiter und erregte schwerstes Ärgernis. Trotzdem müssen wir das Wort von C. R. BOXER unterstreichen (*Fidalgos in the East*. The Hague 1948, 172): If they made good money they spent it on good works. Wir können den Handel nicht als etwas an sich Schlechtes verdammen.

Walberberg

P. Benno Biermann OP

VERVOORT, PIETER: *Sie tanzen in Monomotapa*. Ein Wanderjahr unterm Kreuz des Südens. Echter-Verlag/Würzburg (1958). S. 366. Ln. DM 12,80.

Wer kennt und liebt sie nicht, die Reisebeschreibungen PIETER VERVOORTS, angefangen von: *Ein Paar Stiefel wandert zum Himmel!* Man greift deshalb gern zu seinem neuen Buch und hat seine Freude daran.

Allerdings — es ist nicht eine so unbeschwerte Lektüre wie sonst. Eine fremde Welt mit fremden Menschen und anderen Freuden und Leiden tat sich dem Erzähler, tut sich dem Leser auf. V. wollte ein Missionsbuch schreiben. Es ist ihm zweifellos gelungen. Kaum ein Problem, das er nicht gesehen, zu dem er nicht Stellung bezogen hätte. Ob er immer den Nagel auf den Kopf getroffen

hat, ist eine andere Frage. Aber er ist immer mit ganzem Herzen dabei, wenn er für oder wider Partei ergreift. Deswegen werden auch jene, die sich einer Kritik unterworfen finden, ihm nicht ernstlich böse sein können. Ich hoffe es wenigstens. — Wenn ein wenig von der Liebe VERVOORTS zu den schwarzen Menschen Afrikas im Leser aufblühen würde, hätte das Buch einen vollen Erfolg erzielt.

Würzburg

P. Josef Glazik MSC

VICEDOM, GEORG F.: *Die Mission der Weltreligionen*. Chr. Kaiser Verlag München 1959. 183 S. DM 8,—

Das Buch kommt gerade zur rechten Zeit. Denn wir leben in einer Zeit, in der die nichtchristlichen Weltreligionen ein ungewohntes Selbstwertgefühl und Sendungsbewußtsein an den Tag legen, sich in ihrem Verbreitungsgebiet gegen die Mission wenden und sich sogar in den sogenannten christlichen Ländern um die Christen bemühen, um diese vor dem Christentum zu retten. Das vorliegende Buch möchte in dieser Hinsicht „den Christen die Augen öffnen“, den sich um die Erneuerung unseres Volkes durch das Evangelium Bemühenden zeigen, „wo die Fragen und Möglichkeiten liegen“, und schließlich helfen, „sich mit der Propaganda der Weltreligionen auseinanderzusetzen“. Im einzelnen wird nacheinander gehandelt über die Missionsbegründung, die Renaissance, das Missionsobjekt, die Botschaft und die Mission der nichtchristlichen Weltreligionen und „unsere Antwort“. Ich möchte glauben, daß hier ein wertvoller Beitrag zu dem Thema vorliegt, das heute so viele beschäftigt und beunruhigt, und außerdem eine neue Freude an dem uns durch Christus aufgetragenen Werk vermittelt wird. Mehr Berücksichtigung hätte vielleicht das Mahayana verdient. Wir stimmen ganz mit Vf. überein, wenn er sagt, die Kirche schulde den Völkern das Evangelium (173), und wenn er fordert, „daß die Kirche in ihrer Gesamtheit das Evangelium verkündet“ (174). Die Gemeinde muß nach Vf. wissen, „daß sie selbst das Evangelium nicht hätte, wenn es nicht allen Menschen vermeint wäre“ (175). „Die Missionsarbeit der alten Christenheit ist nicht am Ende, sie geht erst richtig an“ (176).

Thomas Ohm

RELIGIONSWISSENSCHAFT

BANNERTH, ERNST: *Das Buch der vierzig Stufen von 'Abd al Karīm al Gīlī*. Nach einer Bagdader Handschrift herausgegeben, übersetzt und mit Erläuterungen versehen. (Österreich. Akademie der Wissenschaften, Philos.-Hist. Klasse, Sitzungsberichte, 230. Bd., 3. Abhdlg.) Wien 1956. 96 S.

Die kurze arabische Abhandlung, deren Text und Übersetzung mit Erläuterungen von E. BANNERTH veröffentlicht wurde, stammt von einem der bekanntesten unter den späten Autoren der islamischen Mystik, dem Iraker al-Gīlī (14.—15. Jh. n. Chr.). Von seinen Prosaschriften ist bisher noch nichts publiziert worden, obwohl sein Hauptwerk, das „Buch vom vollkommenen Menschen“ von H. H. SCHAEDEK (ZDMG 79, 192 ff.) ausgiebig verwertet wurde. Das vorliegende Werk ist ein für Novizen verfaßtes philosophisches Kompendium über die Stufen des Seins, in dem alles Sein auf 40 Klassen existierender Dinge auf-